Gesellschaft Schweizerischer Rosenfreunde
Regionale Gruppe St. Gallen
Besuch im Botanischen Garten, St. Gallen
15. Oktober 2025

Organisation und Leitung Gerti Saxer

Früchte, Samen und ihre Ausbreitung sind das Thema, worüber uns Rahel Steiger, seit 20 Jahren Gärtnerin im botanischen Garten, Interessantes aus der Pflanzenwelt erzählen wird. Sie gesellt sich zu uns am Treffpunkt beim Tropenhaus.



Im Arm hält sie einen riesigen Samen, der mit einem Gewicht von 10 bis 25 kg der grösste bekannte darstellt und von der endemischen Seychellenpalme stammt. Diese Fächerpalme wächst nur auf den Seychelleninseln, wird bis zu 24 Meter hoch und produziert oft nur eine Frucht pro Jahr, die für die Reifung bis zu sieben Jahre benötigt. Palme und Same werden «Coco de Mer» genannt.





Wir sitzen und stehen in der Nähe eines Wunderbaums (Ricinus communis), den wir kürzlich schon auf der Insel Mainau sahen. Er wird hier als einjährige Pflanze gehalten. In seiner Heimat, den Tropen, verholzt sein Stamm und wird bis 13 Meter hoch. Die Schalen mit weichen Stachel

der kleinen, kugeligen Früchte, die Kastanien ähneln, sind nur schwach giftig. Hingegen enthalten die Samen das toxische Protein Rizin und können bei Einnahme von wenigen Milligrammen mit Wasser tödlich wirken. Bild oben rechts zeigt ein paar Samen, die kalt gepresst und aufbereitet als ungiftiges Rizinusöl in der Medizin, Kosmetik und Technik Verwendung finden.

Fast wie ein Unkraut wachsen unter einer Schlangentanne selbst versamte Storchenschnabel-Pflänzchen «Reiherschnabel». Das namensgebende Merkmal ist ein winziger Halm in Form eines Reiherschnabels, welcher der Samenträger ist. Sein kleiner Hals aus drei dünnen Strängen bohrt sich gleich einer Schraube in die Erde, wo eine neue Pflanze heranwachsen wird.





Die Gärtner und Gärtnerinnen des botanischen Gartens St. Gallen kümmern sich um insgesamt 8000 Pflanzen. Sie sind in Kontakt mit anderen botanischen Gärten der Schweiz und dem Ausland und tauschen Samen, Ableger, Wurzeln und Erfahrungen.

Frau Steiger freut sich, uns von der Ballonblume (Familie Campanulaceae) zu erzählen. An einer dürren Pflanze an der Hauswand hängen dünnhäutige, braune Ballönchen, von denen jedes nur einen einzigen Samen enthält. Ihre Blüten waren blaue Glockenblumen, deren Blütenknospen sich aufblähten zu Ballönchen. Ihre Samen sind schwarze Kügelchen mit einem weissen Herzchen.







Schöllkraut (Chelidonium majus) ist ein Mohngewächs. Beim Schneiden seines Stängels, tritt ein gelb-orangenfarbener, giftiger Milchsaft aus, der als Hausmittel gegen Warzen gilt. Es bildet von seinen gelben Blüten eine ca. 5 cm lange Kapselfrucht, die winzige, eiförmige Samen mit einem kammähnlichen weisslichen Häutchen tragen. Ameisen werden durch diese Häutchen angelockt, nehmen die Samen mit auf ihre Wege, verspeisen das kleine, weisse Häutchen und lassen das Kernchen liegen. Das Schöllkraut wächst deshalb oft aus Mauerritzen hervor.





1998 wurde bekannt, dass schöllkrautextrakthaltige Arzneimittel toxische Leberschäden hervorrufen können.

Die weissbeerige Mistel (Viscum album) ist uns allen bekannt. Sie gehört zur Familie der Sandelholzgewächse und wächst als Halbschmarotzer auf Bäumen und Sträuchern.
In ihren weissen Beerenfrüchten befindet sich meist nur ein einzelner Samen, der von den Vögeln aus dem klebrigen Pflanzenschleim gepickt wird. Beim Versuch, den klebrigen Schleim vom Schnabel an der Borke der Bäume abzustreifen, bleiben die Kerne oft hängen, und es wächst eine neue Halbschmarotzerpflanze. Die Vermehrung der Mistel geschieht auch durch die Ausscheidung der Vögel.





Wir gehen weiter zu den Samenständen von Mohn (Papaveraceae). Die Kapselfrüchte sind mit Scheidewänden in Kammern aufgeteilt und enthalten hunderte von sehr kleinen, dunklen Samen. Sie waren das Modell für Gewürzstreuer.



Frau Steiger will uns noch eine spezielle Pflanze und ihre Samenhülsen zeigen:
Es ist die Kretische Hundszunge (Cynoglossum creticum) aus der Familie der Raublattgewächse. Sie wächst in Mitteleuropa auf Brachland, an Wegrändern und in Kiefernwäldern. Ihre Frucht wird Klausenfrucht genannt, weil sie bei der Reife in vier Fruchtteile, genannt Klausen, zerfällt. Die nussartigen Klausen sind gewölbt und dicht mit widerhakigen Stacheln bewehrt. Sie enthalten ein Elaiosom, ein nahrhaftes, öl- und fettreiches Anhängsel, das die Ameisen ihren Larven verfüttern. Die Nüsschen selbst lassen sie in ihrem Bau liegen, wo die Pflanze dann Wurzeln schlägt und gedeiht. Samenfressende Vögel wie Finken, Meisen und Sperlinge nehmen die reifen Nüsschen gezielt als energiereiche Samenquelle und verdauen sie gänzlich.





Wir schauen noch die diesen Sommer ausgepflanzten Hauswurzen. Sie gehören zur Familie der Dickblattgewächse. Ihre Samen können in Fels- oder Steinspalten Wurzeln schlagen. Weltweit gibt es bis 60 Wildarten und über 7'000 gezüchtete Sorten. Sie bilden Polster. Ihr natürliches Verbreitungsgebiet sind die Alpenregionen. Die Gattung Sempervivum arachnoideum überzieht ihre Rosetten während der Vegetationszeit mit spinnwebenartiger Behaarung.





Bild oben;
Sempervivum
arachnoideum



Dies ist der «Evolutionsweg», der die Entwicklung der Pflanzenwelt von den im Wasser schwimmenden Algen über Farnkräuter und Palmfarne, Nadelgehölze, Ginkgobaum, Beerensträucher bis zum Bananenbaum zeigt.



Frau Steiger hat uns viel Interessantes über die Pflanzenwelt offenbart. Gerti bedankt sich bei ihr für ihre Bemühungen. Wir verabschieden uns von ihr und gehen nun hinab zum Natur-Museum zu Kaffee und Kuchen.



Besten Dank an Gerti für die Organisation des gelungenen Nachmittags
und Dank auch an die Rosenfreunde für ihr Kommen.

Fotos und Text Maria Nyffenegger